

Bei Kerstin Kurth stimmt die Energie

Von Guntram Jordan

„Entschuldigung, aber ich bin am Schreibtisch eingeschlafen.“ Verlegen lächelnd öffnet Kerstin Kurth die Haustür. Entspannen scheint sie jedenfalls zu können. Selbst wenn sich ein neugieriger Journalist angesagt hat, bleibt sie die Ruhe selbst. Ganz in der Tradition der chinesischen Medizin.

Yin und Yang streben nach Ausgleich, Arbeit und Entspannung müssen sich im Leben die Waage halten wie Tag und Nacht. Und da muss jede Gelegenheit zur Regeneration genutzt werden. Und wenn es das kurze Nickerchen am Schreibtisch ist. Das jedenfalls vermittelt Kerstin



Kurth auch ihren Patienten, wenn sie mit allerlei Beschwerden des gestressten modernen Menschen zu ihr kommen.

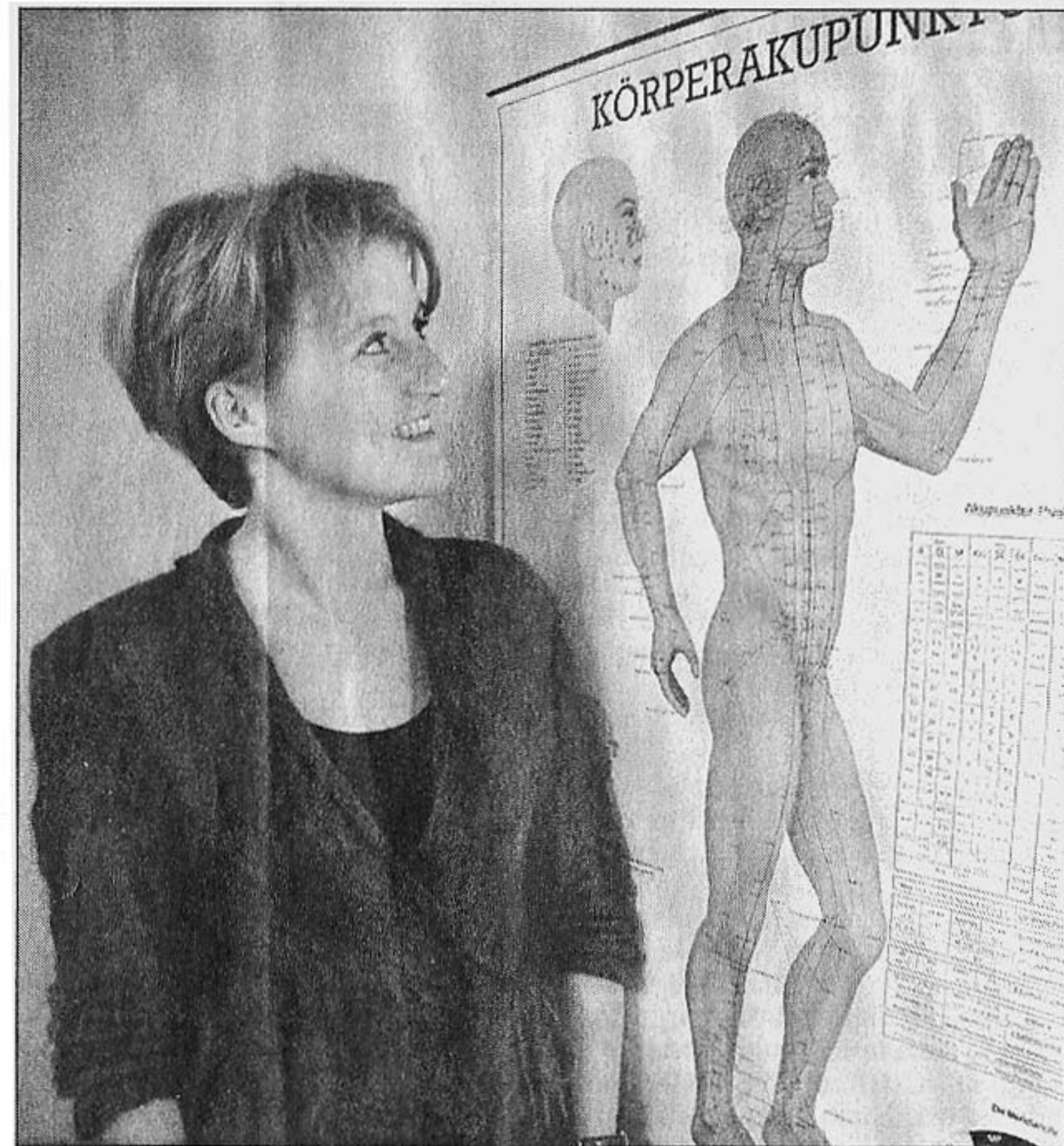
Denn die junge Frau ist Doktor der traditionellen chinesischen Medizin. Doch das ist bereits ihr drittes oder viertes Berufsleben. Denn die 34-Jährige hat in ihrem bewegten Leben schon reichlich Berufserfahrung gesammelt. „Zuerst habe ich eine Ausbildung als Steuerfachgehilfin gemacht“, sagt sie heute lachend, „aber das nur, weil meine Eltern mich unbedingt sicher unterbringen wollten. Eigentlich wollte ich immer Medizin studieren.“ Nach abgeschlossener

Ausbildung hält die damals 22-Jährige es in Deutschland nicht mehr aus, möchte sich neue Horizonte erschließen. Sie geht nach Kanada, jobbt als Au-Pair-Mädchen, betreut Kinder einer netten Familie in Vancouver.

„Eine tolle Stadt, die Asiaten sagen, da stimmt die Energie“, beschreibt sie die Stimmung in der kanadischen Großstadt. Vor allem die Lage der Stadt am Wasser und der Drang der Kanadier, möglichst viel Zeit draußen in der Natur zu verbringen, begeistern sie und geben ihr ein neues Lebensgefühl. Sie jobbt in Kneipen, serviert im Restaurant „Heidelberg“ Schnitzel und Eisbein mit Sauerkraut. Aber sie kehrt auch immer wieder nach Braunschweig zurück, um aufzutanken und bei ihrer Familie neue Kraft zu schöpfen.

„Aber immer nur Jobben war auch nichts, ich wollte etwas machen, das mich persönlich voran bringt“, meint sie heute. Schließlich hört sie von der Möglichkeit, in Kanada die traditionelle chinesische Heilkunst zu studieren. „Da habe ich mir Vorträge angehört und wusste sofort: Das ist es!“ Sie nimmt das dreijährige Studium auf, erhält sogar vom kanadischen Staat eine Ausbildungsförderung. Damit das Geld für das tägliche Leben im teuren Kanada reicht, fliegt sie in den viermonatigen kanadischen Semesterferien zurück nach Deutschland, um hier in einem Steuerbüro zu jobben. Sie lernt heilende Nadeln an den richtigen Körperstellen zu setzen, die in der chinesischen Medizin wichtigen Heilkräuter zu beurteilen und gezielt einzusetzen, Krankheitssymptome den fünf Elementen der Erde zuzuordnen.

„Während die westliche Schulmedizin häufig nur die Symptome einer Krankheit behandelt, versucht man in der chinesischen Medizin, die Situation des gesamten Menschen zu erfassen“, sagt die Frau. Sie büffelt in



Chinesische Medizin nach vielen Jobs: Kerstin Kurth.

Foto: Jordan

mehr als 1500 Jahre alten Lehrbüchern, in denen chinesische Heiler ihre uralte Wissen um den Zusammenhang des menschlichen Körpers und Geistes und dem Zusammenspiel mit der Umwelt weitergegeben haben. Schließlich reist sie nach China, um in einem Lehrkrankenhaus der Millionenstadt Jinan den letzten Schliff in ihrer Ausbildung zu bekommen. Drei Monate studiert sie, erlebt riesige Wartesäle mit hundert von Patienten und die für westliche Augen oft ungewöhnlichen, aber erfolgreichen Behandlungsmethoden der chinesischen Ärzte.

Mit erfolgreichem Abschluss in der Tasche kehrt sie schließlich nach Deutschland zurück. Hier macht sie ihre Ausbildung als Heilpraktikerin,

denn während der „Doktor of traditional chinese medicine“ (DTCM) in Ländern wie Kanada gleichwertig neben Schulmedizinern praktizieren darf, muss in Deutschland noch eine Heilpraktikerausbildung zur Berufsausübung hinzukommen.

Warum ist sie nach Braunschweig zurückgekommen? „Das habe ich meiner Zwillingsschwester versprochen“, meint sie. Angesprochen auf ein kleines Bild mit einem Kamel an der Wand, das so gar nicht zum asiatischen Flair des Büros passen will, erklärt die Weitgereiste: „Das habe ich mir auf der Expo gekauft, als Erinnerung an meine Zeit als Marketing-Direktorin, zuständig für den Nahen Osten, bei einer Tochtergesellschaft der Aerodata...“ Ach so...